

V. (341–385) Hier wird zu den Stichworten aus der A.-Literatur referiert: Agonalität, Demokratie, Dichtung/Narrativität, Exklusion, Feminismus, Globalisierung, Israel-Palästina-Konflikt, Jüdische Frage, Menschenrechte, Republikanismus, Totalitarismus.

VI. Der Anhang bietet Zeittafel, Bibliographie und (vorläufiges) Siglenverzeichnis, listet Ton- und Filmdokumente, Archive und Forschungsinstitute auf. Nach Kurzvorstellung der Autorinnen und Autoren beschließt ein Personenregister den Band (bei Kant ohne fettgedrucktes Von – bis).

Zur Diskussion mit A. selbst (besonders wohl gerade zu Kant und seinem „diktatorischen“ Imperativ) ist hier nicht der Ort. Die Verfasser und Verfasserinnen mögen Hanna Arendt (nicht kritiklos) und informieren so offen wie diskret. Störend finde ich angesichts der Sprachbewusstheit A.s den durchgängig begegnenden falschen Dativ nach „als“ (statt desselben Falls oder des Nominativs – und was ist mit dem Fehlschluss 323 u. rechts [U 14 war mir nicht zugänglich]?).

J. SPLETT

SPEYER, WOLFGANG, *Kosmos, Schöpfung, Nichts*. Der Mensch in der Entscheidung (Salzburger Theologische Studien; Band 37). Innsbruck: Tyrolia 2010. 296 S., ISBN 978-3-7022-3034-0.

Der habilitierte Althilologe und Lehrstuhlinhaber an der Universität Salzburg legt, wie er selbst sagt, in dem vorliegenden Band die „Summe“ seiner Studien als Mitherausgeber des *Reallexikon[s] für Antike und Christentum* vor. In der von ihm herausgegebenen Sammlung teils bisher unveröffentlichter Aufsätze werden in einem ersten Teil die „theologisch-philosophischen Grundlagen“ eines „wirklichkeitsgemäßen Denkens“ vorgestellt; in den weiteren Abschnitten des Buches geht es um die „gegenwärtige seelisch-geistige Lage“, „die Antike und die jüdisch-christliche Offenbarungsreligion“, dabei speziell um die christliche Überlieferung; ein letzter Teil bedenkt den „Menschen im Angesicht von Zeit und Ewigkeit“.

Was sind Grundaussagen dieses recht vielseitigen Buches? Ausgangspunkt ist der Mensch in der Entscheidung, der Stellung zu beziehen hat angesichts des göttlich gedachten Kosmos (Antike) bzw. im Glauben an einen Schöpfergott (Judentum, Christentum). Da in der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. die Glaubens- und Gottes- bzw. Sinn-Not viel breitere Bevölkerungsschichten eingeholt hat als in vorangegangenen Zeiten, sucht der Verf. nach einer neuen Orientierung durch vertiefte Besinnung auf die Geistes- und Kulturgeschichte Europas, indem er zunächst zeigt, dass und wie dieser Prozess schon im Nominalismusstreit eingesetzt hat (286). Mit der Neuzeit scheint der Gedanke an eine „harmonia mundi“ endgültig aufgegeben zu sein (284); fortan schreibt der Mensch Erfolg und Fortschritt allein sich selbst zu. Heute bedarf es eines ganzheitlichen Verstehens von Welt und Mensch, wie dies schon im frühen Mythos, in der vor-sokratischen Philosophie und bei den großen griechischen Philosophen zu finden ist.

Dass der Mensch ein neues Selbstverständnis nur in der kritischen Auseinandersetzung mit den Spannungen und Herausforderungen seiner Existenz als Pilger zwischen zwei Welten erlangen wird, beschreibt der Verf. eingehend in seinen Ausführungen zu den Wandlungen der Kunst (und des Marienbildes: 211–225), zur Ambivalenz der Macht bei Friedrich Nietzsche (250–276), in einem Vergleich der antiken Gottesvorstellung mit dem biblischen Christusbild (188–210) und in der Auseinandersetzung mit dem unterschiedlichen Wahrheitsanspruch von Antike und christlicher Offenbarung (145–176). Neubesinnung und „Umkehrung der Werte“ (142–144) sind überall angesagt, wo man im Wandel von der „Kultur“ zur „Zivilisation“ das Geheimnis des Göttlichen eliminieren und die Welt wie auch den Menschen instrumentalisieren wollte, was – bis in unsere Tage hinein – zu immer neuen Formen der Sklaverei geführt hat, vor allem aber zu einer „Monotonisierung der Welt“ (102–106; 108–117). Aber die profane Mentalität mit ihrem säkularen Weltverständnis ist nach Auffassung des Verf.s keine Errungenschaft erst der Neuzeit, sondern hob schon mit dem verkürzten Wirklichkeitsverständnis einiger griechischer Philosophen und in der Religion Zarathustras, der iranischen Magoi wie auch der Ägypter an (91–106); die wahren Quellen der Erneuerung liegen stattdessen in den religiösen, philosophischen und künstlerischen Überlieferungen der Ursprungs- und Hochkulturen (103). Ein zentrales Bild der europäischen Kultur bietet sich dem Verf. in Raffaels Fresko der „Schule von

Athen“, wo Plato zum Himmel und Aristoteles auf die Erscheinungen der Erde weist (145): „So wie Geist-Seele und Leib oder das Innere und Äußere von Mensch und Welt oder wie Himmel und Erde aufeinander bezogen sind und sich nur im rhythmischen Wechsel, im Dialog, im Geben und Nehmen, gemäß dem Sein verhalten, so auch der Mensch, wenn er sich im Sinne der Vertikalen und der Horizontalen, und zwar in dieser Reihenfolge, verhält. Nur auf diese Weise ist die Ganzheit und damit die Unverletztheit der Gesamtwirklichkeit, soweit diese in die Sphäre des Menschen hineinragt, zu bewahren“ (145 f.; 57–73).

Fürwahr, ein reichhaltiges Buch voller Anregungen mit zahlreichen geistesgeschichtlichen Durchblicken und Perspektiven wie auch einer kritischen Auseinandersetzung mit den Neuaufbrüchen seit der Neuzeit bis zur Gegenwart! M. SCHNEIDER S.J.

MAYR, ERASMUS, *Understanding Human Agency*. Oxford: Oxford University Press 2011. 314 S., ISBN 978-0-19-960621-4.

Erasmus Mayr (= M.) macht die folgenden drei Thesen zum Ausgangspunkt seiner Diskussion:

1. Handlungen sind Ausdruck aktiver Vermögen handelnder Personen.
2. Handlungen sind natürliche Phänomene.
3. Handlungen, sofern sie beabsichtigt sind, werden durch Gründe erklärt, aufgrund derer sie vollzogen werden.

Es ist unschwer zu erkennen, dass sich diese Thesen als Kernbestandteile in den gängigen philosophischen Handlungstheorien wiederfinden: (1) steht im Zentrum akteurskausaler Ansätze; (2) ist der Ausgangspunkt ereigniskausaler Ansätze, welche Handlungen strukturell natürlichen Phänomenen gleichsetzen, und (3) bezieht sich auf teleologische Ansätze. Die drei Thesen zusammengenommen bzw. ihre Implikationen ergeben aber Spannungen, die nicht einfach aufzulösen sind:

Spannung zwischen (1) und (2): „Teil der natürlichen Welt zu sein“ bedeutet gemäß vielen Philosophen, einer naturalistischen Erklärung zugänglich zu sein, der zufolge die mikrophysikalischen Bestandteile der Wirklichkeit und ihre in Ereignisketten beschreibbaren kausalen Interaktionen letztlich festlegen, was auf der Makroebene geschieht. Diese Annahme steht in Spannung zu These (1), weil dann das aktive Vollziehen einer Handlung durch den Handelnden zur *façon de parler* wird.

Spannung zwischen (2) und (3): Erklärungen durch Gründe unterscheiden sich wesentlich von Erklärungen durch Ursachen und Wirkungen. Gründe beziehen den Standpunkt der handelnden Person mit ein; Ursachen und Wirkungen werden hingegen (meist) als Ereignisse konzipiert, deren Eintreten durch den Verweis auf frühere Ereignisse und entsprechende Gesetzmäßigkeiten erklärt wird. Wenn Handlungen wie andere Naturverläufe ereigniskausal erklärbar sind, steht eine solche Erklärung in Konkurrenz zu einer Erklärung durch Gründe (sofern kausale Überdeterminierung ausgeschlossen wird).

Spannung zwischen (1) und (3): Wenn Handlungsgründe den Vollzug der Handlung erklären, wird der aktive kausale Beitrag des Handelnden unterminiert; wenn hingegen der aktive Beitrag des Handelnden das *Explanans* darstellt, scheint die Handlung ohne Gründe vollzogen zu werden. Die beiden verschiedenen Handlungserklärungen erscheinen somit als rivalisierende Erklärungen (sofern kausale Überdeterminierung ausgeschlossen wird).

M.s. Absicht ist es, einen integrierenden Ansatz zu entwerfen, der die Thesen (1)–(3) gleichermaßen berücksichtigt (24 f.). Den Ausgangspunkt bildet die Überlegung, dass jede Handlungstheorie, die diesen Namen wirklich verdient, dem Begriff der Aktivität eine angemessene Rolle zugestehen muss. Denn wenn der Handelnde sein Handeln nicht kontrolliert, so lässt sich auch nicht von *seinem* Handeln sprechen. Dieser Ausgangspunkt geht mit einem gewissen Naheverhältnis zu akteurskausalen Ansätzen einher.

Der erste Teil des Buchs widmet sich vor allem ereigniskausalen Handlungstheorien, die z. z. die aktuelle Debatte dominieren. Für M. besteht die entscheidende Herausforderung für diesen Theorieansatz darin, das uns als Handelnde vertraute Element des aktiven Hervorbringens einer Handlung in eine ereigniskausale Analyse einbetten zu können. Denn eine ereigniskausale Analyse erfordert (a) eine Reduktion des Handelnden